



Alles nur Theater!? Mit dem Schauspiel „Wir lieben und wissen nichts“ wollen (von links) Regisseur Stefan Eberle, Dramaturgin Deborah Raulin und Bühnen- und Kostümbildnerin Kathlina Anna Reinhardt „das beste Theater der Welt“ machen. BILD: AURELIA SCHERRER

Alles ist Theater

Stefan Eberle inszeniert „Wir lieben und wissen nichts“. „Es wird schnell, laut und anarchistisch“, verspricht der Regisseur. Mal mit Charme, mal mit Zaunpfahl offenbart er die Tragik des Seins

VON AURELIA SCHERRER

Konstanz – 15 Jahre Literaturwissenschaften müsse man nicht studiert haben, um das Stück „Wir lieben und wissen nichts“ des Gegenwartsautors Moritz Rinke zu verstehen, stellt Regisseur Stefan Eberle fest. Vor allem nicht, wenn er, Eberle, inszeniere. Der bodenständige Bayer hat nämlich „keinen Bock auf hochkulturelles Theater“. „Mir ist wichtig, Theater für viele zu machen“, sagt er.

Der Metzger solle sich von der Auf-führung ebenso angesprochen fühlen wie der Jurist. Das Stück sei hervor-ragend geeignet und spreche jeden an, ist Stefan Eberle überzeugt. „Es wird schnell, laut und anarchistisch“, kon-kludiert er, und: „Es wird geil.“

In Rollen und Klischees verhaftet

„Die scharfe Beobachtung unserer Mit-telstandsgesellschaft, die temporeichen Wortgefechte“ seien die besonderen Qualitäten der Theaterstücke des Au-tors Moritz Rinke, beschreibt Drama-turgin Deborah Raulin. „Das Stück ist amüsant und pointenreich bis tiefdra-matisch“, schildert sie. Es handelt von „zwei Großstadtpaaren, die mit viel Zündstoff in bester Komödienart aufei-nderprallen“, schildert Deborah Rau-lin. Bei den vier Protagonisten handle es sich um Repräsentanten der norma-tiven Gesellschaft, die in ihren Rol-len und Klischees verhaftet seien und nicht aus ihren Strukturen ausbrechen

Die Premiere

Regisseur Stefan Eberle inszeniert das im Jahr 2012 uraufgeführte Schau-spiel „Wir lieben und wissen nichts“ des Gegenwartsautors Moritz Rinke. Die Premiere findet am Samstag, 19. Oktober, um 20 Uhr in der Werkstatt in der Inselgasse 2-6 in Konstanz statt. Es spielen: Anne Simmering, Katharina Stehr, Ingo Biermann und Georg Me-lich. Detaillierte Informationen, weitere Aufführungstermine und Eintrittskarten für 20 Euro (ermäßigte Karten nur an der Theaterkasse) gibt es unter www.theaterkonstanz.de/as

könnten. Was der Dramaturgin beson-ders gefällt: Der Autor ergreife nie Par-tei, sondern offenbare die Illusion von Freiheit im Kapitalismus und vor allem die Tragik des Sein. „Für mich spielen die alle Theater“, sagt Stefan Eberle über die Protagonisten und philosophiert: „Wann sind wir wirklich 100 Prozent ehrlich? Wie verkauft man sich nach au-ßen? Und wer bin ich wirklich?“

Jeder bekomme den Spiegel vorgehal-ten, denn „Denk- und Lebenssysteme werden zur Disposition gestellt“ und die Individuen mit all „ihren Schrullen und Macken“ dargestellt, so Dramatur-gin Raulin und fügt ein wenig nach-denklich an: „Man erkennt sich wieder.“ Eben dies wurde schon im Probenpro-zess deutlich; die Theatermacher er-kannten sich und ihre Handlungswei-se stellenweise wieder, oder, wie Stefan Eberle kernig formuliert: „Scheiße, so bin ich ja auch.“ „Man fühlt sich auf charmante Art ertappt“, schmunzelt Deborah Raulin. Stefan Eberle ist per-se geradlinig und deutlich, bezieht ge-nerne eine klare Stellung und bedient sich zuweilen auch gerne, wie er selbst be-kennt, des Zaunpfahls. Ob und wo die-ser im Stück zum Einsatz kommt, das

verraten die Theatermacher nicht. „Nichts ist einfacher, als zu langwei-len“, stellt Stefan Eberle fest. Sein An-spruch: „Ich will die Leute am Ball hal-ten.“ Deshalb hat er das Stück gekürzt und versucht, genau die Essenz her-auszukristallisieren. „Nach eineinhalb Stunden schlaf ich ein, also mache ich keine drei Stunden“, bekennt der Regis-seur. Von wortreichen Monologen hält er nicht sehr viel, denn „manchmal ist mit einem einzigen Blick schon alles ge-sagt“, so Eberle.

Diese Kurzweiligkeit sei gerade bei diesem Stück besonders gelungen, fin-det er. Der Text komme erst harmlos daher, so Deborah Raulin. „Und dann passieren Sachen, mit denen man nicht gerechnet hat“, fügt Stefan Eberle an und ergänzt: „Auf der einen Seite ist das Stück wirklich witzig, auf der ande-ren Seite dramatisch. Es ist schön, da-mit zu spielen.“

Eine Essenz des Möglichen

Die Reduktion auf die Essenz spielt auch in Sachen Bühnenbild und Kostü-me eine wesentliche Rolle. „Es war eine Herausforderung. Ich musste mich in Bescheidenheit üben. Das hat mir viel Spaß gemacht“, lächelt Bühnen- und Kostümbildnerin Kathlina Anna Rein-hardt. Auch sie ging der Frage nach, was ist Wahrheit, was ist Lüge? Und sie presst die Protagonisten in ihre selbst gewählten Rollen. Mehr noch: „Alle Gewerke sind einbezogen und bieten eine Essenz dessen, was am Theater al-les möglich sein kann“, macht Kathlina Anna Reinhardt neugierig, bleibt dabei aber bewusst unkonkret.

Fest steht nur: „Wir versuchen, das beste Theater der Welt zu spielen. Das ist unser Anspruch“, sagt Stefan Eber-le. Diese Ambition hat sich wohl schon herumgesprochen, denn für die Pre-miere gibt es nur noch wenige Karten. Stefan Eberle beruhigt mit seinem ihm zu eigenen Humor: „Es gibt noch teure Schwarzmarktkarten.“